

---

## BOOK REVIEWS

---

**ANTON-JOSEPH ILK**

**Die mythische Erzählwelt  
des Wassertales**

Adalbert-Stifter-Institut des Landes  
Oberösterreich, Linz 2010

---

**H**ERAUSGEFORDERT UND fasziniert zugleich der Leser dieser – eine vierzigjährige Forschungstätigkeit widerspiegelnden – Arbeit. Herausgefordert sprachlich, da die authentische Wiedergabe der im Buch vorgeführten mündlichen Überlieferungen dem des Wischaudeutschen nicht mächtigen Leser die Lektüre erschwert, dank aber eben dieser Authentizität wird man in eine mythische und mysteriöse Welt eingeführt und von deren Lebendigkeit und Originalität in ihren Bann gezogen.

Geboren und aufgewachsen in Oberwischau und seit seiner Kindheit von der phantastischen Erzählwelt seiner Heimatlandschaft gefesselt, schildert uns Anton-Joseph Ilk aus wissenschaftlicher Sicht, jedoch vertrauter als keiner andere, über eine minutiöse Beschreibung phantastischer Gestalten der Wassertaler Erzählwelt die Denk- und Verhaltensweise beziehungsweise die Gemütswelt einer kleinen ethnischen Bevölkerungsgruppe im heutigen Verwaltungskreis Marmarosch. Dadurch gelingt es ihm einen unbestrittenen Beitrag zur Verewigung zipserischer ethnischer Identität zu leisten. Denn hinter der Darstellung mythischer Erzählwelt, Erzählgattungen, -motive und -situationen, hinter der Rollen- und Funktionsermittlung phantastischer Wesen und der Bezugsherstellung zu

deren Herkunftstgebieten beziehungsweise zu den gesamteuropäischen Traditionen – Ziel, das der Autor gleich in der Einführung uns verrät – verbirgt sich die ganze Siedlungsgeschichte einer kleinen deutschen Minderheit im Norden des heutigen Rumäniens.

Angesiedelt gegen Ende des 18. Jahrhunderts oberhalb der von Ruthenen bewohnten Ortschaft Russisch-Mokra, gründen die aus dem Salzkammergut (und später aus der Gegend der Hohen Tatra) – dem Ruf des österreichischen Herrscherhauses folgend – angeworbenen Waldarbeiter und Holzknechte die Siedlung Deutsch-Mokra. 1778, mit der Gründung des Waldamtes, ziehen sie sich weiter südwärts und so entsteht die Sekundärsiedlung Oberwischau (Vișeu de Sus, Felsővisó). Angeworben wegen ihrem Fachwissen und weltweit bekannten handwerklichen Fertigkeiten sollen die Kolonisten die wilde und kaum von Meschenhand berührte, um den Zusammenfluss zweier Flüsse liegende Gegend und ihre Naturschätze zugunsten der führenden Mächte der Monarchie ausbeuten: die Wälder roden, die Flüsse flössbar machen, die Salzgewinnung aus den hier liegenden unermesslichen Lagern und den Salztransport in den zentralen Raum der Monarchie ermöglichen. Die Kolonisten – etwa 221 aus dem Land ob der Enns und etwa 55 aus der Zips – treffen hier in den Holzfallersiedlungen der Waldkarpaten einerseits aufeinander, andererseits aber auch auf andere, sich schon vor ihnen hier befindene Ethnien, wie Ruthenen, Slowaken, Rumänen und Ungarn. Die deutschen Siedler bringen nicht nur ihre Hab-

seligkeiten mit, sonder auch einen vollen Sack seelichen Reichtums: Sitte, Bräuche, Traditionen, Esskultur, Idiom, und nicht zuletzt eine reiche Erzählliteratur. Die Eigenart der im Laufe der Jahre entwickelten Erzählkultur der Oberwischauer Zipser findet ihren Ursprung eben in dieser gegenseitigen Einflussnahme solch verschiedener Ethnien, hebt Ilk hervor.

Das Verdienst des Autors liegt also nicht nur darin, dass er die real-phantastische Welt des Wassertales ausführlich beschreibt, dass er die Rolle und Funktion deren Gestalten analysiert, sondern auch darin, dass er Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen zipserischer Vorstellungswelt und Erzählkultur der Herkunftsgebiete aufdeckt, dass er die mythische Welt Oberwischauer Zipser, mit all ihren Gestalten und Attributen gesamteuropäischen Traditionen annähert.

So erfahren wir, um nur ein paar Beispiele zu nennen, dass das Wilde Gjoad des Salzkammergutes im Wassertal als *ti Wildi Jächt* mit positiver Rolle ausgestattet sei, da sie die Seele ungetauft verstorbener Kinder zur Taufe verhilft; *ti Fäschingmänner* werden hier personifiziert und auf ein göttliches Gebot zurückgeführt; *täs Wäldweibl* wird im Wassertal im Gegensatz zu seinem Pendant im Salzkammergut, zum idealen Frauentypus.

Ilk untersucht 26 Gestalten der zipserischen Vorstellungswelt. Er unterteilt sie in *anthropomorphe*, *anthropozoomorphe*, *zoomorphe*, *dämonische*, *geisterhafte*, *zwergeähnliche* Wesen und *Schreckgestalten*. Jede Kategorie wird in einem separaten Unterkapitel behandelt. Bei der Anführung der Erzählmotive und -figuren weist Ilk auf das *Motif-index of folk-literature* des amerikanischen Volkskundlers Stith Thompson. Die Arbeit basiert auf den im Wassertal aufgezeichneten mündlichen Überlieferun-

gen, die heute in digitalisierter Form im Oberösterreichischen Landesarchiv sowie im Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich und im Oberösterreichischen Volksliedwerk in Linz archiviert und zugänglich sind. Die wissenschaftliche Analyse ist durch die authentische Wiedergabe der Erzählungen aufgelockert. Passagen, die schwer verständlich sind oder der Erklärung bedürfen, werden vom Autor erläutert. Geographische Benennungen führt er dreisprachig auf.

Die abergläubische Erzähltwelt der Zipser sei, so in der Argumentation des Autors, auch heute noch lebendig, eben weil sie tief in ihrem Alltag verankert sei und aus dem schöpfe. Die beiden Welten – die, der Realität und die, der Phantasie – greifen so tief ineinander, *dass eine genaue Trennung der beiden Welten schwierig, ja oft sogar unmöglich ist*. Die Vielfaltigkeit abergläubischer Vorstellungen sei mit der Multiethnizität zipserischer Siedlungen zu erklären. Ilk bezeichnet das Erzählen im Wassertal *eine existentielle Komponente* des Alltags der hier Lebenden. Erzählt wir bei all möglichen Anlässen, im *Holzschlag*, wo es den Arbeitern Entspannung, aber auch psychische Unterstützung bei der schweren körperlichen Belastung bringen sollte; in der *Familie*, wo es hauptsächlich der Erziehung der Kinder und Enkelkinder, durch Vermittlung von Lebenswerten, diene. Es bleibt aber ein Element menschlichen Zusammenlebens, das den *Alltag* bereichert, ausfüllt, tröstet oder aufmuntert, indem es immer an die jeweilige Situation angepasst wird. Eine Besonderheit des Erzählens im Wassertal ergäbe sich aus der gegenseitigen Beeinflussung der da lebenden ethnischen Gruppen.

Die drei, heute noch für typisch zipserisch gehaltene Erzählgattungen seien *Ti Märaner*, *Ti Kaskaner* und *Ti Gschichtn*.

Während ti Märaner Wunder- und Zaubergeschichten mit fiktionalem Inhalt seien, werden die Begebenheiten der Kaskaner als Erlebnisse des Erzählers oder einer bekannten Person dargestellt. Ti Gschichtn stehen den Schwänken nahe, sie werden frei erfunden, haben meist keinen Bezug zur Wirklichkeit.

Der Darstellung phantastischer Gestalten geht eine räumliche und zeitliche Einbettung des Forschungsgegenstandes in geographischen, kulturgeschichtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmen. Räumliche und zeitliche Konturen immer schärfend führt uns Ilk zunächst in einen weiten Umkreis und zurückliegende Zeiten ein, um anschließend auf dem Spezifikum seines Themas zu beharren. Ilks Verdienst liegt dabei darin, dass man obwohl hinter der Vorstellungswelt der Zipser ein eher archetypisches Dasein vermutet, stellt er diese Welt nicht als eine isolierte, von der Zivilisation im Stich gelassene dar, sondern findet immer und öffnet zugleich das Türchen, wodurch man den Weg zu den gesamteuropäischen Traditionen findet: das schönste Liebesgedicht der ungarischen Literatur aus der Feder von Sándor Petőfi, die vermutlich höchste Holzkirche der Welt, die weltberühmte Künstlerkolonie um Simon Hollósy, der Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel, das reiche Vorkommen an Mineralquellen, die an Edelmetallen reichste Region des Landes, der riesengroße Waldbestand, der zur Zeit der Monarchie ausschließliche Quelle für die Klangkörper der Saiteninstrumente bedeutete sind nur ein paar Bezugspunkte, die zeigen, dass es hier um ein zum europäischen Kulturkreis gehörendes Phänomen handelt.

Und eben deshalb besteht der Beitrag Ilks nicht nur daraus, dass er die Beziehung zwischen der zipserischen Kultur-

und Vorstellungswelt und den gesamteuropäischen Traditionen herstellt, sondern auch darin, dass er gleichzeitig den europäischen Traditionsraum mit dem zipserischen bereichert.

Somit bietet die Lektüre des Buchs von Anton-Joseph Ilk die Möglichkeit die eigene Kindheit mit all ihren Ängsten und Freuden heraufzubeschwören, die Sitten und Bräuche des eigenen Kulturkreises wiederzuerkennen oder Neues zu entdecken, und dadurch sich selbst und die anderen besser kennenzulernen.



CSILLA RUFF

---

ADRIAN ONOFREIU et IOAN BOLOVAN

**Contribuții documentare privind istoria regimentului grăniceresc năsăudean**

(Contributions documentaires à l'histoire du régiment de gardes-frontières de Năsăud)

2<sup>e</sup> édition, Cluj-Napoca, Argonaut, 2012

---

**L'**INTRODUCTION DE sources inédites dans le circuit scientifique constitue un impératif pour une historiographie comme la nôtre, qui continue même au XXI<sup>e</sup> siècle à présenter de nombreuses lacunes et retards au niveau des sources publiées. L'apparition d'une édition de sources primaires est donc un accomplissement professionnel et une satisfaction intellectuelle pour les historiens. Adrian Onofreiu, archiviste au Service départemental de Bistrița-Năsăud des Archives nationales, et Ioan Bolovan, professeur d'université et pro-recteur de l'Université Babeș-Bolyai de Cluj-Napoca, ont assumé un tel impératif historiographique dans le cadre de leurs recherches. La seconde édition de leur ouvrage, paru